Klöster in Böhmen und ihre Beziehungen zur Technik

Autor(en): **Hozák, Jan**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Ferrum : Nachrichten aus der Eisenbibliothek, Stiftung der Georg Fischer AG**

Band (Jahr): **70 (1998)**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-594324

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Klöster in Böhmen und ihre Beziehungen zur Technik

Dr. Jan Hozák
NTM, Technisches Nationalmuseum
CZ-17078 Prag-7

Das Ordensleben in den tschechischen Ländern Böhmen, Mähren und Schlesien hat eine mehr als tausendjährige Tradition. Das erste Nonnenkloster wurde bei der Kirche des St. Georg auf der Prager Burg, dem Hradschin, etwa zwischen den Jahren 974–976 gegründet. Mlada, die Schwester des Fürsten Boleslav II, wurde die erste Äbtissin. Sie nahm den Ordensnamen Marie an. Das Kloster war eng mit der herrschenden Familie der Přemysliden verbunden, und zusammen mit dem Bistum wurde es ein gewisses christliches Repräsentationszentrum des tschechischen Fürstentums. Während der Zeit von nahezu 170 Jahren blieb es das einzige Nonnenkloster auf dem Boden des tschechischen Staates (Abb. 1).

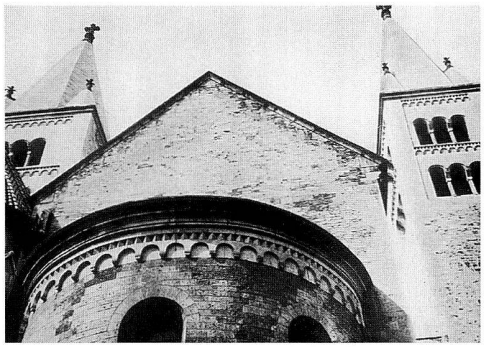


Abb. 1: Teilansicht der St.Georg Basilika auf der Prager Burg.

Das erste Benediktiner Mönchskloster Břevnov aus der Stiftung des Fürsten Boleslav II und des Bischofs Vojtěch entstand in den Jahren 992–993 in Prag. Sein Konvent kam auf Vojtěchs Verlangen aus dem Kloster des Hl. Alexius und Bonifacius auf dem Aventinum in Rom (Abb. 2).

Seit dem 10. Jahrhundert gehört Böhmen zum westeuropäischen, christlichen Zivilisationskreis. Böhmen bildete die Ostperipherie dieses Kreises, was sich in einer verspäteten Annahme geistlicher Ideenanregungen und auch der wirtschaftlichen und technischen Neuigkeiten im Vergleich mit anderen Ländern wie Bayern und Österreich zeigte. Auch bei der Verbreitung des Ordenslebens und der Gründung neuer Klöster bis ins 12. Jahrhundert ist eine gewisse Zeitverschiebung von etwa 50 Jahren festzustellen.



Abb. 2: Gruft des Benediktinerklosters Břevnov (vor 1045).

Das christliche Mönchtum, westliches und östliches, entstand aus der Einsiedelei, dem individuellen, asketischen, von der Gesellschaft isolierten Dienst und Glauben an Gott durch Gebete und Meditation. Die Orden stellten diese Form des Glaubens in den Dienst der Gesellschaft. Es war notwendig, einerseits die christlichen Ideale und Lehren auf schriftlichem Wege zu verbreiten, andererseits die notwendigen Lebensbedingungen und den Betrieb der Konvente zu gewährleisten. Christi Bediente, welche in der Geselligkeit in strenger Klausur lebten, mussten ihre Zeit zwischen Gebet und Arbeit trennen.

1. Arbeit und Handwerk im Dienste der Ordensgemeinschaft

Die Gründung der Klöster an entlegenen Orten, die Bauten der Dome und Häuser, die Sicherung der notwendigsten zivilisatorischen Errungenschaften verlangte harte, erschöpfende Arbeit. Aber auch die physische Betätigung in der Landwirtschaft und im Handwerk

diente als Schritt zur höchsten Vollkommenheit, nämlich der Versuchung zu widerstehen, die zur Sünde führt und die reine Vernunft bedrohen konnte. Dennoch musste die körperliche Betätigung ein Mass haben und durfte den Ordensbruder nicht vom Gottesdienst wegführen. Der Orden des Hl. Benedikt erlaubte den Mönchen, sich dem Handwerk zu widmen, doch wurde die Art der Arbeit individuell bewertet. Am höchsten wurde die landwirtschaftliche Arbeit eingestuft, die Arbeit des Landwirtes, der den Boden bearbeitete und damit den Lebensunterhalt sicherte, während synodale Statuten den Ordensbrüdern andere handwerkliche Tätigkeiten wie Weben, Schustern, Färben oder das Betreiben von Mühlen und Brauereien, sowie die Handelstätigkeit allgemein untersagten. «Die Arbeit, welche sich nicht am Zweck an sich veränderte, widerstand also aus dem Gesichtspunkt der Geistlichkeit nicht der Askese, sondern bildete ihren gegenteiligen Bestand und wirkte dem Fall in die Sünde entgegen.»[4]

Dieses neue Verhältnis zur Arbeit, das sich lapidar in der Mönchsregel *ora et labora* äussert, ist vor allem bei den Zisterziensern zu finden. Sie trennten sich 1098 von den Benediktinern und gründeten den ersten Konvent im Kloster Citeaux – Cistercium – in der Nähe von Dijon in Burgund. Die Zisterzienser brachten nicht nur eine Reihe technischer Neuigkeiten im Bauwesen, im Handwerk und in der Landwirtschaft nach Mitteleuropa, sondern nahmen regen Anteil an der Gründung und Kolonisation der Städte sowie der Kultivierung der Umwelt. Sie prägten in hohem Masse die Kultur sowie die politischen und wirtschaftlichen Angelegenheiten des Staates.

2. Ordensaktivitäten in Böhmen und Mähren während des Mittelalters

Auch in der tschechischen Geschichte spielten die Zisterzienser nicht nur im Kulturbereich als Vermittler des antiken und christlichen Erbes, sondern auch im technischen und wirtschaftlichen Bereich eine ausserordentlich wichtige Rolle. Es wäre aber ungerecht, wenn andere Orden unerwähnt blieben, die sich durch ihre geistlichen, kulturellen Tätigkeiten und in einigen Fällen auch wirtschaftlichen, politischen Bemühungen um Gestalt und Form der tschechischen Länder sorgten.

Während im 12. Jahrhundert vor allem die Zisterzienser- und Prämonstratenserorden wirkten – während dieser Zeit wurden die meisten Konvente gegründet und ihre Tätigkeit erreichte höchste Intensität und Dynamik – so verbreiteten sich im 13. Jahrhundert in den tschechischen Ländern die Ritterorden, die Johanniter, die Tempel- und Kreuzherren, die mit militärischen und charitativen Funktionen verbundenen Orden. Gleichzeitig liessen sich die Bettelorden nieder: die Minoriten, Dominikaner, Augustiner, Eremiten und Kanoniker sowie Kartäuser.

Bis zum Jahre 1140 wurden in Böhmen und Mähren 11 Klöster gegründet, zum grossen Teil Benediktiner. Von 1140 bis 1200 entstanden 23 weitere mehrheitlich Zisterzienser-Klöster – ein Drittel der Gründungen erfolgte durch den jeweiligen Herrscher. Nach der Jahrhundertwende, um 1300, gab es insgesamt 134 Konvente, 82% davon waren in den Städten angesiedelt (Abb. 3).

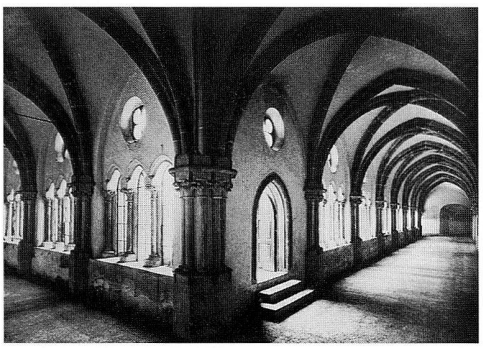


Abb. 3: Kreuzgang im Zisterzienserkloster Tišnov in Mittelmähren (um 1240).

Der römische Kaiser Karl IV. gründete vor allem in der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts in Prag neue Klöster, die von ausserordentlich wirtschaftlicher Bedeutung waren. Infolge des Patronatenrechts spielten die Klöster die Rolle der nicht unerheblichen Finanzquelle. Ausserdem wurde das Vermögen nicht in die Landtafeln eingetragen, so dass es dem Gründer immer zur Verfügung stand, dem Konvent hingegen leihweise die Nutzniessung überlassen war. Ferner

Quellen und Literaturverzeichnis

1 Dějiny českého výtvarného umění (Geschichte der böhmischen bildenden Kunst), Teil I, Band 1, Praha 1984, Hsg. R. Chadraba.

2 Dějiny hmotné kultury (Geschichte der materialen Kultur), Teil I, Band 1, Praha 1985, Hsg. J. Petráň S. 249, 251–252.

3 Dějiny techniky v Československu (do konce 18. století), Geschichte der Technik in der Tschechoslowakei (bis Ende des 18. Jh.) Praha 1974, Hsg. L. Nový S. 105.

4 Gurevič, A.J.: Kategorie středověké kultury (Kategorien der mittelalterlichen Kultur), Praha 1978, S. 205.

5 Jirásko, L.: Církevní řády a kongregace v zemích českých (Die Kirchenorden und Kongregationen in böhmischen Ländern), Praha 1991.

6 Kutal, A.: České gotické umění (Die böhmische gotische Kunst), Praha 1972.

7 Merhautová, A.: Raně středověká architektura v Čechách (Frühmittelalterliche Architektur in Böhmen), Praha 1971.

8 Le Goff, J.: Kultura středověké Evropy (orig. La Civilisation de l'Occident médiéval), Praha 1991.

9 800 let kláštera v Oseku (1196 – 1996), 800 Jahre des Klosters in Osek (1196–1996), Katalog der Ausstellung, Osek 1996.

10 Pokračovatelé Kosmovi (Die Kosmas Fortsetzeren), Praha 1974, Hsg. M. Bláhová, Z. Fiala

hatte der Herrscher das Recht, den Konvent eines bestimmten Ordens abzuberufen und ein anderes Konvent im Kloster einzusetzen, wie z. B. im Kloster in Sázava im Jahre 1096, als das slawische Benediktiner Konvent gegen ein Benediktiner Konvent mit lateinischem Ritus ausgewechselt wurde.

Ein ähnliches Schicksal teilten auch die Benediktinermönche in Želiv bei Pelhřimow, die hinausgetrieben und durch Prämonstratenser abgelöst wurden.[15] Gewinne und Erträge erzielten die Herrscher aus ihren Klöstern weiterhin mit der Kolonisation und Kultivierung des Bodens, insbesondere durch die sogenannten Kolonisationsmönchsorden, die fortschrittliche Formen der Wirtschaft und Landwirtschaftstechnik, wie z.B. neue Methoden des Viehpflug-anschirrens und Pflügens einführten. Hervorgetreten sind hier in erster Linie die Zisterzienser und Prämonstratenser, die in dauerndem Kontakt mit dem Milieu der Generalkapitulen in Frankreich und den Mutterklöstern in Westfalen, Niedersachsen oder Bayern standen.

3. Die Bedeutung der Klöster für die Entwicklung der Städte

In der Zeit, als die Städte noch in den Anfängen steckten, erfüllten die Klöster die Funktion der Wirtschafts- und Handwerkszentren. In ihrer unmittelbaren Umgebung entstanden Marktdörfer «villae forenses», die sich in der Folge zu Städten ausdehnten (Abb. 4). Aber auch Städtegründungen durch Klöster sind nachzuweisen. Im tschechischen Sprachmilieu kann hier etymologisch die Wortpaarung «Mnichovo Hradiště – Graedis Monachorum – Münchengrätz» als Beleg für die im 13. Jahrhundert durch den Zisterzienserorden in Klášter nad Jizerou gegründete Stadt angeführt werden kann. Das Zisterzienserkloster an der Iser «Klášter nad Jizerou» wurde nach 1177 gegründet und war ebenfalls ein Marktflecken.



Abb. 4: Teilansicht vom Nordportal der Klosterkirche im Klášter Hradiste nad Jizerou in Mittelböhmen (um 1260).

Die Bildung der einzelnen Zisterzienser- und auch der Prämonstratenserkonvente geschah nach dem sogenannten Filiationssystem, dessen Prinzip darin bestand, indem das Mutterhaus weitere Klöster gründete und mit der Erlaubnis des Generalkapitels Mönche zu den neu gegründeten Niederlassungen sandte. Die Filiation der Zisterzinserorden in Mitteleuropa ging zunächst vom französischen Kloster in Morimond aus, dessen Gründung im Jahre 1115 erfolgte, von hier über die deutschen Klöster in die tschechischen Länder. Das älteste Zisterzienserkloster in den tschechischen Ländern wurde 1142 in Sedlec bei Kutná Hora gegründet und übernahm dann als Mutterkloster die Aufgabe für die Bildung weiterer Zisterzienserkonvente.[2] Für die Prämonstratenserkongregation in der tschechischen Provinz «Circaria» gründete das Mutterkloster Steinfeld im Rheinland ein erstes Konvent in Prag Strahov «Regia canonia Strahoviensis in Monte Sion Pragae».

4. Architektur und Bautätigkeit der Ordensgemeinschaft

Die Gründung der Ordensniederlassung verlief immer ähnlich. Eine Gruppe von Mönchen errichtete zunächst Holzhäuser, die nach etwa 30–40 Jahren durch gemauerte Bauten wie Klosterkirche, Klausur und Wohnräume sowie Betriebs- und Wirtschaftsgebäude ersetzt wurden. Die architektonische Gestaltung dieser Gebäude, deren Form und Funktion, Bautechnik und damit verbundenen, innerhalb der einzelnen Konvente weitervermittelten Technologien, wurden bei den Zisterziensern nach bestimmten Regeln und Gesetzmässigkeiten ausgeführt, die sie im Laufe der Zeit vervoll-

kommneten, und als deren Spitze der sakralen Bautechnik die monumentale frühgotische Domarchitektur des 13. Jahrhundert berühmt wurde. In tschechischen Gebieten – aber nicht nur hier – wurde diese Architektur häufig durch Barockumbauten massiv verändert. Trotz allem sind eine Reihe seltener, unveränderter Denkmäler erhalten geblieben, die den reinen Stil der Zisterzienserarchitektur präsentieren. Ein klassisches Beispiel hierfür ist der Dom in Sedlec bei Kutná Hora (Abb. 5), dessen Stützsystem dem der klassischen nordfranzösischen Domkirchen entspricht. Seine Fünfschiffbaskilika, ohne den Turm mit Querschiff und dem Rundfenster über dem Portal in der Westwand, gilt als übernommenes Vorbild für spätere Konventdome im tschechischen Sakralbereich.

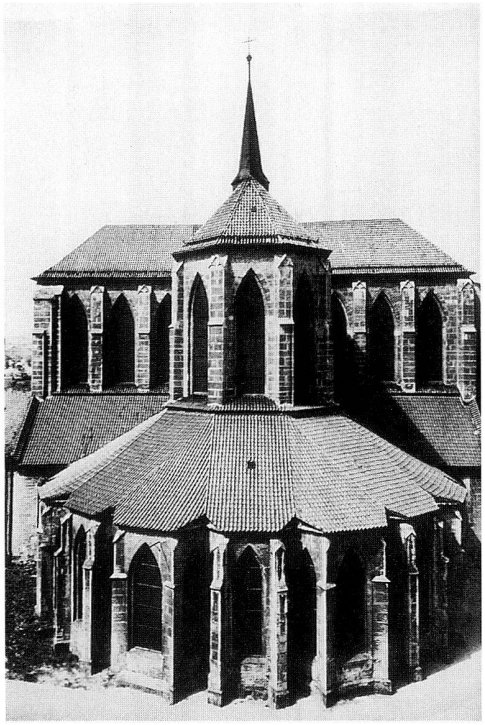


Abb. 5: Klosterkirche des Zisterzienserklosters Sedlec in Mittelböhmen (um 1300).

Der Einfluss der Klosterarchitektur lässt sich auch im weltlichen Bauwesen erkennen, in den Burgen, Palästen, Brücken. Während der Errichtung von Bauwerken, Schanzen und Stadtmauern, wirkten über Jahrzehnte hinaus an Ort und Stelle zahlreiche Bauhütten, über die sich die Bauprinzipien, Stilelemente sowie Konstruktions- und Handwerkstechnik in Westeuropa verbreiteten, die selbstverständlich von der Lokaltradition beeinflusst wurde. Die Steinbrücke über die Otava in der Stadt Písek wurde in Verbindung mit dem Dominikanerorden in den Jahren 1263 – 1265 gebaut. Es handelt sich um die älteste, bis heute erhaltene Steinbrücke in Böhmen (Abb. 6).



Abb. 6: Steinbrücke über den Fluss Otava in Písek, Südböhmen.

Als Beispiel der Verbreitung der technischen Prinzips, bzw. der Bautechnologie, welche durch die Ordensarchitektur des Mittelmeerraumes über den westlichen Teil des Kontinents nach Mitteleuropa getragen wurde, kann die Baderaumheizung erwähnt werden, die schon die alten Römer kannten. Der Boden wurde vom Fussbodenraum – *hypocausta* – her geheizt, indem heisse Luft aus einem ausserhalb des Raumes stehenden Ofen eingeführt wurde. Diese Art von Heizung lässt sich im Kloster Sázava, in Brno und Královo Pole, in Melice bei Vyškov während der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts nachweisen. Aber auch in dem westlichen Bau, in der Burg Vranov in der Nähe von Brno, wurde dieses Heizsystem angelegt.[11] Ähnliche Inspirationen durch die Bautechnik der Klöster sind in den Wasserleitungs- und Kanalisationsanlagen, Schanzen und Festungsbauten zu finden. Die Klöster waren architektonisch in ihrer endlichen Gestalt wirksame Verteidigungsanlagen, bei denen die Schanzen nicht nur den Konvent und die Ordensbrüder vor dem profanen Milieu oder gar feindlichen Übergriffen schützten, sondern bei Gefahr auch der umliegenden Bevölkerung Schutz bot. – Ausserhalb der Klostermauern standen häufig die Wirtschaftsgebäude, Handwerksstätten, Mühlen, Töpfereien, Ziegelbrennereien, in denen die Laienbrüder – *fratres converses* – arbeiteten. Die Heime der Laienbrüder wurden von der Klausur getrennt; zu den Gottesdiensten kamen die Laienbrüder durch einen Sondergang, um

11 Radová-Štiková, Milada: Vytápění teplým vzduchem v období gotickém (Warmluftheizung in der Zeit der gotischen Architektur), Zft. Dějiny věd a techniky (Geschichte der Wissenschaften und Technik), Jahrgang 14, 1981, Nr. 2, S. 67–75.

12 Řád cisterciáků v českých zemích ve středoveku (Zisterzienser Orden in Böhmischen Ländern im Mittelalter), Hsg. D. Hošová a kol., Praha 1994.

13 Spunar, P. a kol: Kultura středověku (Die Kultur des Mittelalters), 2. Auflage, Praha 1995.

14 Umění doby posledních Přemyslovuců (Die Kunst der Zeit der letzten Přemyslieden), Roztoky u Prahy 1982, Hsg. J. Kuthan.

15 Vlček, P.; Sommer, P.; Foltýn, D. : Encyklopedie českých klášterů (Die Enzyklopaedie der böhmischen Klöster), Praha 1997, S. 25–28 und S. 632–635.

16 Zbraslavská kronika (orig. Chronicon Aulae Regiae), Hsg. Z. Fiala, Praha 1976.

den Kontakt mit den Ordensbrüdern zu vermeiden (Abb. 7).
Mit der Klosterarchitektur eng verbunden war auch die Nachfrage nach Glas, welches vor allem für die Fenster der Dome verwendet wurde. Es ist anzunehmen, dass in tschechischen Regionen noch während des 12. Jahrhunderts importiertes Glas bearbeitet, d. h. in Klosterwerkstätten gefärbt und angepasst wurde. Die Rezepturen der Farben waren ein Geheimnis, das im engen Kreis gehütet wurde. Technologische Kenntnisse hierüber sind in dem Glasmacherhandbuch «*De diversis artibus*» des Benediktinermönches Theofil, welcher um 1120 tätig war, erhalten geblieben. Technologische und handwerkliche

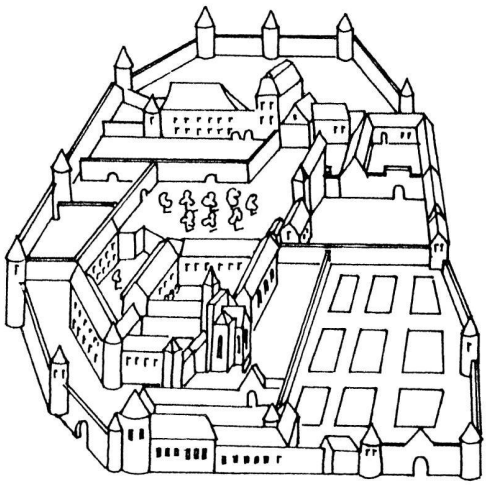


Abb. 7: Zisterzienserkloster Vyšší Brod, Südböhmen. Eine Idealrekonstruktion des Zustandes im 15. Jahrhundert nach Jaroslav Herout.

Kenntnisse waren nicht nur Domäne der Mönche, sondern deren Ausübung betrieben auch die höchsten Repräsentanten des Konvents, wie einem Abschnitt in der Sázaver Chronik aus dem 14. Jahrhundert zu entnehmen ist, in dem es heisst, dass der Abt Božetěch «sich in Erzeugung, Bildung oder Gravierung der Sachen aus Holz sowie Stein und im Beindrechseln auskannte», weiter: der Abt Reginard könne «gut malen und die Kunstwerke aus Holz, Bein oder verschiedenen Metallen machen, er fände sich auch in Metallschlägerei und in der Kunst, Glasmosaike auszusetzen, zurecht».[3]

Das Benediktinerkloster in Ostrov bei Davle, eines der ältesten Klöster in den tschechischen Ländern – die Gründung geht auf das Jahr 999 zurück – erzeugte gebrannte Fliesen für die Fussböden der Dome und Konvente nicht nur in Ostrov, sondern auch für andere Klöster der Ordensgemeinschaft (Abb. 8).

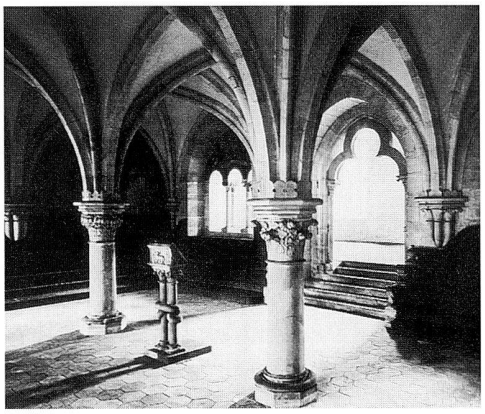


Abb. 8: Der Domkapitelsaal des Zisterzienserklosters Osek in Nordböhmen (um 1240).

Dank des Hinterlandes, der landwirtschaftlichen Höfe und Handwerksstätten, wurden die Klöster wirtschaftlich zu unabhängigen Zentren, die ein gewisses Vorbild für Lokationsstädte darstellten. Die Klöster waren in der Lage, Nahrungsmittel, Werkzeuge und Gebrauchsgegenstände für den Alltag zu erzeugen bzw. herzustellen, dessen Überschuss sogar verkauft wurde.
Sie gliederten sich schrittweise in den Handel ein und erwarben sich mit ihren Produkten oft einen hervorragenden Ruf bis über die Landesgrenzen hinaus (Abb. 9).

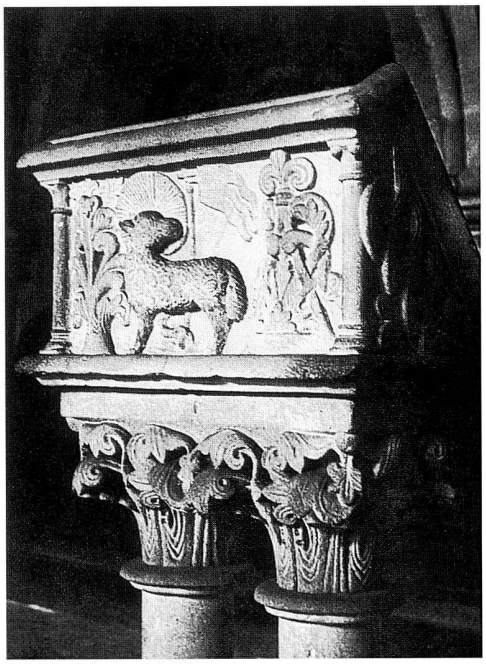


Abb. 9: Lesepult im Domkapitelsaal des Zisterzienserklosters Osek.

In historischen Quellen werden Klöster als Träger des technischen Fortschritts nachgewiesen. Zu den wichtigen technischen Anlagen gehören die Wassermühlen, deren Begriff in mittelalterlichen Texten auch als Wasserradanlagen mit teilweise unterschiedlicher Räderzahl zu verstehen ist, die nicht nur zum Antrieb von Getreidemühlen, sondern auch für Walk- und Papiermühlen, Sägewerke sowie für Vorrichtungen im Bergbau und Hüttenwesen, zum Wasserschöpfen, zur Erzzerkleinerung, zum Hämmern und Schmieden verwendet werden.

Die älteste Nachricht über eine Wassermühle im Zusammenhang mit dem Kloster Sázaver datiert aus dem Jahre 1140, obwohl anzunehmen ist, dass im Benediktinerkloster Břevnov in Prag noch früher mit Wasserkraft gearbeitet wurde. Erwähnt werden 1190 die Mühlen des Klosters in Kladruby, in Louka bei Znaim, sowie im Jahre 1183 im Hospital des St.Johann in Prag. In der Regel erwarben die Klöster ihre Mühlen als Geschenk von ihrem Gründer oder Magnaten.

Eine andere Form der Nutzung natürlicher Energien durch Windmühlen war der besseren meteorologischen Bedingungen wegen vorwiegend in Mähren zu finden. Dennoch stammt die erste Nachricht darüber aus den Annalen der Strahover Prämonstratenser Mönche in Prag aus dem Jahr 1277, in welchem ein Sturmwind ihre Windmühle zerstört hatte.

5. Die Stellung der Klöster von ihren Anfängen bis in die Gegenwart

Für die Entwicklung der Technik in den Klöstern war auch in den tschechischen Ländern das Früh- und Hochmittelalter von grösster Bedeutung, ohne die Rolle dieser Kircheninstitutionen in neuerer Zeit unterschätzen zu wollen. Die Bedeutung der Klöster selbst war einem steten Wandel unterworfen, hervorgerufen durch drei grosse Säkularisationswellen, auf die abschliessend kurz eingegangen werden soll (Abb. 10 + 11). Die erste radikale Kritik des Klosterlebens brachte die Zeit der hussistischen Ideologien. Es wurde den Ordensgemeinschaften vorgeworfen, sich von ihrer ursprünglichen Sendung zu entfremden, indem sie Vermögen ansammelten, anstatt in der evangelischen Armut und Reinheit zu leben. Um ein gottgefälliges Leben zu führen, brauche es keine Klausur, sondern nur den reinen Glauben und die utraquistische Kommunion. Die ersten Angriffe gegen die Klöster erfolg-

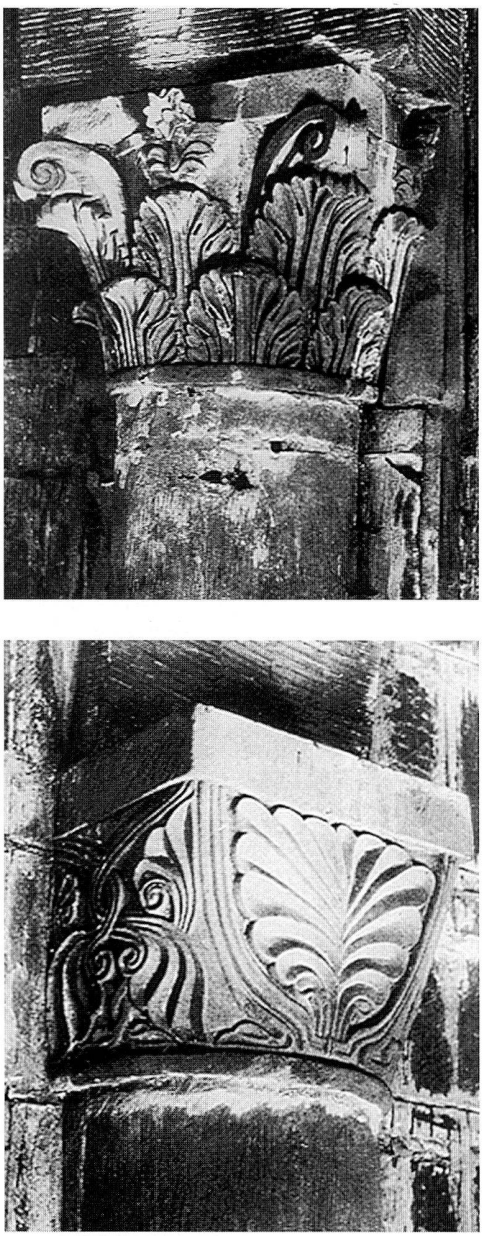


Abb. 10: Halbsäulenköpfe an der Basilika des Prämonstratenserklosters Doksnay in Nordböhmen (1140–1185).

ten 1419. In den hussistischen Städten wurden die Klöster aufgehoben, in Prag blieb nur das von Karl IV im Jahre 1347 gegründete Benediktiner Emmauskloster, Klášter Na Slovanech, bestehen, dessen Konvent die reformatorischen Forderungen annahm und utraquistische Kom-

munion realisierte. Etliche Mönche suchten durch Flucht aus dem Lande ihre Rettung im Ausland, andere wurden getötet. Es fand eine Welle der Zerstörung von Klöstern statt, nicht immer nur aus ideologischen, sondern auch aus strategischen und militärischen Gründen. Während der Periode 1419 – 1434 wurden nahezu 50 Klöster zerstört und ver-



Abb. 11: Presbyterium der Kirche des Zisterzienserklosters Zlatá Koruna in Südböhmen (um 1300).

lassen, die restlichen Klöster verloren etwa 90% ihres Vermögens.
Die zweite Säkularisation der Klöster entsprang sogenannten Aufklärungsideologien in den Jahren 1780–1790 während der Regierung von Kaiser Joseph II. Die eigentlichen Motive bei der Aufhebung der Klöster und Kongregationen, die nicht dem allgemeinen Wohl dienten, lagen hingegen darin, diese auszuorten bzw. den Besitz aufzuheben. Auch wenn die Mönche während der josephinischen Kampagne nicht verfolgt wurden, so gingen während dieser Periode 65 Mönchskonvente mit 1000 Ordensbrüdern und 12 Nonnenklöster mit 300 Ordensschwestern unter. Die Isolierung vom Ausland war die Folge. Es mag paradox erscheinen, wenn ausgerechnet während dieser Zeit einige Ordensbrüder aus Frankreich Asyl in den tschechischen Ländern fanden.

Die dritte und letzte Säkularisierungswelle erfolgte 1948 nach dem kommunistischen Umsturz. Die damalige politische Diktatur sah in den Klöstern eine ideologisch staatsfeindliche Institution, einen sogenannten Klassenfeind, welcher aus der Geschichte ausradiert werden sollte. Die Orden wurden aufgelöst, die Ordensbrüder und -schwestern in zwei dem Gefängnis ähnlichen Klöstern interniert. Der Weg heraus leitete praktisch nur über die Arbeit in den Bergwerken, Hütten und in anderen Schwerindustriebetrieben. In Tschechien gingen 25 Mönchsorden mit 300 Ordensbrüdern und 36 Nonnenorden mit 12'000 Ordensschwestern unter. Gegen bestimmte Repräsentanten des Ordenslebens wurden politische Gerichte und Prozesse mit harten Urteilen inszeniert.

Erst 1989 lebte das Ordensleben in Tschechien wieder auf. Das unrechtmässig eingezogene Vermögen wurde den einzelnen Kongregationen zurückgegeben. Der Erneuerungsprozess des Ordenslebens konnte allerdings nur langsam vorangehen. Die Klosterbauten wurden während fast einem halben Jahrhundert verwahrlost, und nicht immer standen bzw. stehen die nötigen Finanzmittel für deren Renovierung zur Verfügung. Es kommen junge Ordensbrüder und -schwestern, die für die Renovationsarbeiten ihre volle Kraft einsetzen. Es werden wieder Kontakte mit den Generalkapitulen und mit anderen Klöstern im Ausland angeknüpft.[15] Auch wenn man noch nicht von einer Blüte des Ordenslebens in Tschechien sprechen kann, so sind doch die Grundbedingungen zu neuem Leben geschaffen worden. Aus den Klöstern wird wohl kaum die Verbreitung der Technik erfolgen, die tausendjährige Tradition und Kontinuität der geistlichen und der charitativen Sendung dieser Kirchenhäuser aber wird sich fortsetzen.